

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 14 (1959)
Heft: 1

Artikel: Die Schule des Bauernkindes in den Auseinandersetzungen mit den Zeitfragen
Autor: Bohnenblust, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und ein Letztes: Ob einer ein tüchtiger Bauer gewesen ist, oder nur ein Landwirt, das zeigt sich nicht nur an dem, was er wirtschaftlich mit den ihm anvertrauten Pfunden zustande gebracht hat. Dafür ist der Zustand des Bodens, den er seinen Erben zurückläßt, ein untrügliches Zeichen. Aber auch das macht noch nicht den ganzen Bauern aus. Ob die, welche er zurückläßt, die Gemeinschaft, in die hineingestellt er einst wurde, durch sein Leben für Christus gewonnen wurden, das entscheidet über Wert oder Unwert seines Lebens unter dem Lichte der Ewigkeit.

Das aber ist auch letzter Auftrag und Dienst des Bauerntums an Volk und Heimat — der Auftrag, der seinen Gliedern aus dem herrlichen Vorzuge wird, ihr Leben, ihre Arbeit, ihren Alltag im gottnahesten Berufe verbringen zu dürfen. Nur von diesem Auftrage, dieser letzten Verpflichtung her fordert das Bauernvolk mit Erfolg Gerechtigkeit in der Wertung seiner Arbeit. Und kein Volk läßt es ungestraft ihm gegenüber daran fehlen.

Die Schule des Bauernkindes in den Auseinandersetzungen mit den Zeitfragen

Die Unrast und Wirrnis unserer Zeit, all ihr Lärmen und Locken dringt rasch bis in die hintersten Winkel unseres Ländchens. Industrialisierte, mechanisierte Lebensform erobert das Dorf, den Hof. Wie Geschiebe eines Wildbaches drängt es heran, überführt wahllos, was nach altgewohnter Eigenart gepflegt worden ist. Auch im geistigen Bezirk. Dort sogar vorweg. Das Anhören, Anstaunen irgend einer hochgepriesenen Modesache kostet wenigstens nichts. Aber es nimmt Zeit weg, kann wenig gefestigte Menschen zum Schwanken bringen. Vom Bewundern zum Nachahmen führt dann oft nur ein kleiner Schritt. So werden Ordnungen gelöst.

Unsichere Menschen verlieren den festen Blick, die selbstgewählte Richtung. Sie geben oft Gutes, Bewährtes preis, im falschen Glauben, sich seiner schämen zu müssen. Was da von außen heranzflutet, gebärdet sich rücksichtslos, versteht zu imponieren — «was will unsereins gegen solche Mächte ausrichten?» hören wir klagen.

Solche Kapitulation, solcher Rückzug ist der Weg des *Treibholzes*. Der Eggiwilfuhrmann, die Emme, habe früher nach Unwettern soviel dahergebracht, daß es sich an den Burgdorfer Brückenjochen staute, bis man den Fluß trockenen Fußes überqueren konnte. So leicht mag es zwar kaum gegangen sein, denn Treibholz kann sich überschieben, bolzgradaufstellen und gefährliche Fallen richten.

Treibholz, ungeordnete Masse, willenlos fremder Absicht preisgegeben —, ist damit nicht die geistige Lage breiter Schichten unseres Landvolkes gekennzeichnet? Losgerissen von dem, was seit alters galt und ihnen doch in manchem Halt, Maß und Nährkraft bot, taumeln diese Gestalten dahin, im Tiefsten freudlos. Der jungen Generation droht das größte Leid. Alle gutwilligen Kräfte sind zur Hilfe aufgerufen. Es geht um das Wohl, um die Zukunft des ganzen Volkes. Ein gesunder Wurzelgrund muß ihm bleiben, seine Pflege gesichert sein. Dem Bauernvolk ist durch seine Schöpfungsverbundenheit ein Erbe anvertraut, das nicht ohne unseligste Folgen mißachtet werden kann.

Der moderne Mensch stellt für sein gesamtes Denken und Tun den Anspruch eigener Entscheidung. Schritt um Schritt wurden seit einem halben Jahrtausend Rechte und Freiheiten erkämpft. Ergebnis der darauffolgenden, selbständigen Versuchsarbeit: Unzweifelhaft große, segensvolle Errungenschaften; umso dunkler hebt sich dagegen ab das Elend zweier Weltkriege und die Unruhe so vieler unter uns Lebender.

Die Welt, und damit auch unser eigenes Volk kommt nicht um eine gründliche Neubesinnung herum.

Diese muß von jedem einzelnen gefordert werden, doch können wir einander viel helfen. Wichtigste Pflanzstätte guter Gedanken bleibt das Elternhaus, die Familie. Ganz große Aufgaben warten der Kirche, Künstlern, Schriftstellern, Presse und Radio, der Politik und nicht zuletzt der Schule.

Fragen wir uns, in welcher Weise die *Landschule* ihren Beitrag leisten kann, daß es auf der Erde schöner, heller werde.

Es mag Leute geben, denen schon diese Fragestellung überheblich erscheinen will:

«Wirklich, ihr wollt aus euren einfachen, oft reichlich engen und beschränkten Verhältnissen heraus weltweite Dinge erörtern,

wollt urteilen, wo sich berühmte Zeitgenossen vergeblich den Kopf zerbrechen?»

Gemach: Einmal finden in den Köpfen und Herzen unserer Bauernkinder genau soviel gute Gedanken und Regungen Platz wie bei andern jungen Leutchen. Gut möglich, daß sogar besonders frischer Mutterwitz dahinter steckt samt nicht alltäglicher Beobachtungsgabe. Größe und Ausstattung der Schulhäuser, ob Halblein oder feineres Tuch, das lassen wir gesorgt sein. Verwöhnte Kinder, mangelnder Arbeitseifer, zählt darauf. Und hat nicht einmal ein ganz Wichtiger das Wort geprägt:

«Alles Große ist einfacher Art.»

Grad um das Einfache, leicht Begreifliche geht es ja heute von neuem: Wie sollten West und Ost erträglich nebeneinander leben können, solange ein gegebenes Wort nicht gilt, einer dem andern nicht trauen kann. Bescheidenste Landlehrer und -lehrerinnen lehrten einst die uralten Grundsätze von Treu und Glauben, Wahrhaftigkeit, Hilfsbereitschaft und Opfersinn. Wir können heute nicht Besseres tun. Das Beispiel, bewährt im kleinen Kreise der Kameradschaft, der Klasse findet sich bestätigt, wo hohe Politik zur Geschichte geworden ist.

Unsere Oberschüler sind Zeugen des Ausverkaufs der Kolonien und erkennen: «Ehrlich währt am längsten», gehe es um Kaninchen oder ganze Länder.

Die Gültigkeit des (einfachen!) Gottesgesetzes wurde kaum je einer Zeit dermaßen dramatisch vor Augen geführt wie unsern Staatsmännern, unsern Kaufleuten, unsern Schulkindern. Keine Schulstube ist zu eng, Weltgeschichte sprechen zu lassen.

Die algerischen Freiheitskämpfer werden als Rebellen bezeichnet. Was sollen wir nun von den Taten Tells und der Rütlimänner denken? — Unterentwickelte Länder, Flüchtlinge . . . Wieviele Seiten der Kinderbibel erinnern an Nächstenpflicht gegenüber Hungernden, Kranken, Armen. Werden die so ernsten Worte wirklich ernst genommen?

Erziehung ist Gesinnungspflege. Sieht die Landschule hierin ihre vornehmste Pflicht, dann ist ihr ein fester Standpunkt gegeben, der ihrem Wirken bleibende Frucht verheißt. Unabhängig von wechselnder Gunst des Zeitgeistes dient sie dem Wohl anvertrauter junger Menschen. Solche Treue gegenüber unsichtbaren Gütern,

nicht meßbaren Kräften wird ihr oft Kampf eintragen, ganz selbstverständlich. Sterben doch die Kurzsichtigen vermutlich niemals aus.

Ein Dorflehrer suchte seinen Schülern die *idealen Werte des Bauernlebens aufzuzeigen*, und schon kläfften Rückenschüsse: «Hinterwäldler, kann scheints nicht rechnen, dürfte Gescheiteres erzählen...» Dieselben Leute können sich nicht genug tun, einen praktischen, gegenwartsnahen Unterricht zu verlangen. Die *Landflucht* — als Landesgefahr — gehört für diese Sorte Staatsbürger ins Gebiet grauer Theorie.

Damit aber das Rechnen nicht zu kurz komme: Unaufgefordert brachte die Post letzten Herbst Aufrufe, Zahlen über die Bedeutung zweckmäßiger *Obstverwertung* ins Haus, interessantes Material für mehrere Rechnungsstunden. Zwangsläufig wird die *Alkoholnot* berührt. Es geht um die Gesundheit der Mitmenschen, des ganzen Volkes. Schwerwiegendste Zeitfragen; darf die Schule blind vorbeigehen?

Eine Klasse bewundert die Riesenarbeit des Herzens. In 25 Minuten vermöchte es einen Buben von 50 kg Gewicht zwei Stockwerke hoch zu heben. Welcher andere Motor arbeitete ein ganzes Menschenleben lang ununterbrochen? Wie können wir seinen Dienst erleichtern? Ein Hinweis: Das Herz sollte möglichst wenig giftige Stoffwechselschlacken wegschaffen müssen. Denkbar reinste Nahrung liefert uns die Sonne: Gemüse, Früchte aller Art (Leben wird nur durch Leben erhalten!) aus eigenem Boden. Holen wir sie möglichst dorthier, frisch, unverändert, so bessert sich mit der eigenen die *Volksgesundheit*. Wieder geht es um ein Zeitproblem von gewaltiger Tragweite. Die Neubauten des Inselspitals in Bern sollen um die 60 Millionen kosten...

Die Bäuerin im Nachbarhaus ist herzleidend, übermüdet. Was könnten wir tun, ihre Arbeitsbürde zu erleichtern? Wie ersparen wir den eigenen Eltern unnötige Sorgen?

*Hast du Lasten zu tragen,
dein Glaube macht sie dir leicht!*

Tolstoi

Aufgabe um Aufgabe, mehr als im Rechnungsbüchlein. Die Reihe ließe sich beliebig verlängern. Fernsehen ist dazu nicht notwendig; halten wir Augen und Herzen offen, können wir vielfältige Nöte um uns her, in der Nähe nicht übersehen. Eine wirklich volks- und gegenwartsnahe Landschule hat Gelegenheit in Hülle und Fülle, ihr kleines Teil beizutragen, daß die Zukunft vieler leichter werde. Heute, morgen ein Stücklein Ackerwerk im Saatbeet der Gedanken, wo es sich tun läßt, auch handgreiflicher Dienst, so leisten schon junge Menschen beispielhaft, was den Nächsten wie den Fernsten heilsam ist und schaffen sich selbst förderliche Gewohnheiten. Stellt sich die Landschule mitten ins Leben, wird sie allzeit seinen frischen Pulsschlag verspüren und wach bleiben. Es geht ihr dann nicht nur darum, festzustellen, wie die Dinge, die Zustände *einst* waren. Teilnehmendes Denken wird einen Schritt weiter gehen und sich fragen, wie alles sein könnte, sein sollte. Solches Bewußtsein der Mitverantwortlichkeit dürfte später, beim Erwachsenen, die Gefahren mindern, seine Zeit an allerlei Belangloses zu verlieren. Dringlicher als je gilt heute auch jene ernste Mahnung: «Wirket, solange es Tag ist!»

Fritz Bohnenblust

Weltweites Bauertum

Erzeugung und Bedarf — Möglichkeiten der Weiterentwicklung

Mit Jahresanfang ist das Vertragswerk der sechs Länder in Kraft getreten, die sich zum Gemeinsamen Europäischen Markt zusammengeschlossen haben. Welche Rückwirkungen wird dieser Zusammenschluß für die daran Beteiligten haben? Mit welchen Folgen für ihre Volkswirtschaften werden die nicht diesem Wirtschaftsraume angehörenden Länder zu rechnen haben? Jedem denkenden Bauern drängen sich diese Fragen für sich und seinen Stand auf. Sicher, vieles ist gerade für die Landwirtschaft noch im Ungewissen. Wichtiges aber kann man heute schon wissen.